

nische Historiker haben bisher auf die Budapester Publikation nur in Pamphletform geantwortet: „Das gefährliche Spiel der Geschichtsfälschung“ (Bukarest 1987). Ob man für die nächste Zukunft auf eine gemeinsame Darstellung der siebenbürgischen Geschichte durch ungarische, rumänische und deutsche Historiker hoffen darf, die das jetzt vorliegende, reich illustrierte Prachtwerk aus Budapest durch ein noch besseres ersetzt? Harald Zimmermann

John F. Haldon, *Byzantium in the seventh century: the transformation of a culture*, Cambridge 1990, Cambridge University Press, ISBN 0-521-26492-8, XXIII u. 486 S., 32 Abb., 7 Karten, £ 45, \$ 69.50. – Nach Auskunft des Vorwortes ist aus einer ursprünglich geplanten allgemein einführenden Synthese über Staat, Gesellschaft und Kultur von Byzanz im 7. Jh. die nun vorgelegte, auf zentrale Aspekte des Themas beschränkte detaillierte Analyse entstanden. Das 7. Jh., in der Geschichte des gesamten östlichen Mittelmeerraumes eine Übergangsepoche vom römischen Großreich der Spätantike zu neuen politisch-sozialen Formationen, fand in der Byzantinistik erst seit den späteren 60er Jahren größere Beachtung. Aus den Ergebnissen der neueren Forschung, die er in souveräner Weise überblickt, und eigenen Beobachtungen hat H. nun doch etwas entstehen lassen, was man als eine überzeugende vorläufige Synthese bezeichnen kann. Danach sind die wichtigsten Charakteristika der Epoche: Die allmähliche Umwandlung der Städte aus kommunalen Markt- in befestigte Verteidigungszentren, die Ausbreitung eines Systems freier Dorfgemeinden (allerdings erscheint mir H. hier zu sehr auf eine allgemeine Aussagekraft des sog. Bauerngesetzes zu vertrauen), die wachsende Tendenz zu politischer und fiskaler Zentralisierung, die Verdrängung der spätromischen Familien- durch eine neue Dienstaristokratie, die zunehmende Macht des Militärs in den Provinzen, ferner die Ablösung großfamiliärer Strukturen durch die Kleinfamilie und, im weiteren sozialen Umfeld, horizontaler Relationen durch die in Staat und Kirche vorgegebene Vertikale. H. bezeichnet, wie bereits in früheren Arbeiten, sein eigenes historisches Konzept als „marxistisch“, obwohl er selbst zugeben muß, daß diese Einordnung wegen der Vieldeutigkeit des Begriffes nicht allzu hilfreich ist (S. 6). Die näheren Erläuterungen dazu, die er am Schluß seines Buches (S. 450 ff.) nachschiebt, können mich nicht davon überzeugen, daß seine vortreffliche Epochenanalyse ohne dieses Etikett weniger gut gelungen wäre. Franz Tinnefeld

---

Joshua P r a w e r, *The History of the Jews in the Latin Kingdom of Jerusalem*, Oxford 1988, Clarendon Press, ISBN 0-19-822567-1, XV u. 310 S., 5 Pläne. – Dieses letzte Buch des am 30. April 1990 in Jerusalem verstorbenen Altmeisters der israelischen Mediävistik und Kreuzzugsforschung (Nachruf von Constable-Mayer-Setton demnächst im *Speculum*) informiert ausführlich und kenntnisreich über jüdische Gemeinden in Städten und Ortschaften Palästinas während der Existenz des Königreichs Jerusalem (1099–1291). P. beschreibt die Situation des Landes am Vorabend der Eroberung im 1. Kreuzzug, deren Verlauf, die Auswirkungen auf die einzelnen Gemeinden, Zerstörung und Wiederaufbau mit neuen geistigen Zentren, Organisation und rechtlich-soziale Stel-